

Zu den Bildern von Edeltraud Stiehl

Von Walter Schrader, Professor für Kunst und Kunstdidaktik
an der Universität Paderborn

Die hier zu besprechenden Bilder von Edeltraud Stiehl vereinigen schon von ihrer Technik her verschiedene Ansätze. Wie bei Kenneth Noland oder Morris Louis wird der Bildträger – ungrundiertes leinenbindiges Gewebe – mit dünnflüssigen Farben getränkt. Das so bearbeitete Tuch ist mit seiner farbdurchdrungenen Oberfläche Bestandteil des Bildes und damit mehr, zugleich auch etwas anderes als nur ein Grund, dem man Farben aufsetzte. Die Wirkung ist aquarellartig.

Während aber bei Morris Louis Farbe und Farbverlauf eigens thematisiert werden, dient das Färbeverfahren bei Edeltraud Stiehl vor allem der sinnlichen Präsentation und einer tieferen Verankerung der Farbe im Malgrund, was auf den Ausdruckswert der Werke entscheidenden Einfluß hat. Die Farbparzellen, die in der Ebene des Bildes wie transparente Scherben hin- und hergeschoben erscheinen, oft auch zerfetzt in kleinere Partikel und nicht selten einer Art Wirbel folgend, sind auf diese Weise gebändigt; auch die tiefenräumliche Wirkung wird so dinglich an der Oberfläche festgemacht.

Zur Fläche und zur Oberfläche drängt diese Malerei auch in ihren Anklängen an moderne Glasfensterkunst, die ihrerseits dem Kubismus und seinen Folgeerscheinungen viel verdankt. Den festen Grenzen, die bei den Bleiverglasungen die Metallruten zwischen den Scheiben bilden, entsprechen hier dünngedogene Linien, die durch heißes Wachs entstanden sind – ähnlich gezogen wie bei den Reservierungen der Batik. Die Batik ist freilich ein Tauchfärbeverfahren, wohingegen Edeltraud Stiehl die Farben partiell aufträgt. Die auf dem Baumwolltuch sich einsaugend ausbreitende Farbflüssigkeit bekommt so, statt zu verfließen, feste Konturen und technisch leicht zu bewältigende scharfe Abgrenzungen. Im Kontrast dazu stehen viele kleine und große Flächen, welche die Farbe im Verlaufen oder einen Farbverlauf zeigen.

Bei der Erörterung der technischen Aspekte ist die unterschwellige Frage, ob es sich bei den Bildern um bemalten Stoff und damit um Textilkunst handelt oder ob wir vielmehr vor Bildern in der Tradition der Tafelmalerei stehen, eindeutig zu beantworten: Die Bilder gehören schon vom Genre her nicht in die Nähe des Kunstgewerbes, und die Rahmen, in denen sie präsentiert werden, sind ihnen angemessen.

Diese Unterscheidung — ob Textilwerk oder Tafelmalerei — ist sowieso keine Qualitäts- oder Wertfrage, denn es gibt genügend Beispiele von künstlerischen Spitzenleistungen auf dem textilen Sektor. Die Frage drängt sich aber deswegen auf, weil hier eine offensichtlich höchst dekorative Begabung auf die Formate zugeht und von Rhythmen, Schwüngen, Konsonanzen und Harmonien geprägte Figurationen ins Werk setzt. Dabei werden — namentlich für die das Bildgeviert gliedernden Lineaturen — ganz selbstverständlich Verfahren eingesetzt, die dem Action Painting verwandt sind: Linienbildungen, aus Arm- und Körperschwüngen heraus gestaltet und rhythmisiert — freilich nicht ohne gelegentliche Rücksicht auf illustrierende Bildpartien —, spannen sich, grobmaschigen Spinnennetzen ähnlich, teils mit leichter Eleganz, teils kraftvoll und teils in verhaltener Zartheit zwischen den vier Rahmenleisten aus. Aus solch einem Vorgehen bildet sich ein Verfahrensstil heraus (vergleichbar dem Materialstil), dem der Künstler — wie beispielsweise in bestimmten Werken Vasarély — mit der durchsichtigsten Klarheit im Spiel der Verwerfungen rational folgen kann.

Edeltraud Stiehl geht es aber nicht um die Erfüllung formaler Regelkreise. Sie vereinigt die im Liniengefüge enthaltenen Flächen zu größeren Einheiten, so daß diese, mit gemeinsamen Außenkonturen ausgestattet, neue, vom Gerüst nicht vorgegebene Zusammenhänge ergeben. Hier liegt, neben der Farbigkeit, die Stärke der ausgestellten Arbeiten.

In den von ebenfalls gemeinsamen Farben bestimmten Flächenarealen kommt zum Vorschein, was vom Gegenstand her den Inhalt des Bildes ausmacht. Darüber geben die — oft poetischen — Bildtitel Auskunft. Manches im Liniengewirr löst sich auf, manches läßt Doppelbödigkeit erahnen, Doppelsinn vermuten; eine Art unversteuerbarer künstlerischer Mehrwert ist damit gegeben.

In den Flächegebieten, die durch gleiche Farbrichtung oder gleiche Helligkeit eine Einheit bilden, treten die wächsernen, sonst Konturen schaffenden Linien als staffelnde, rhythmisierende oder auf andere Weise bereichernde Graphismen auf. Nebenher oder vielleicht vorrangig, vielleicht auch nur aus gegebenem Anlaß verfolgen die Bilder Thematiken gegenständlicher Art, auf welche die Bildtitel hinweisen. Hier und da stößt man bei der Betrachtung auf vexierbildhafte Einschübe mit nicht zu übersehenden Abbildungstendenzen, die jedoch in den dynamischen bis dramatischen Form- und Farbwirbel integriert erscheinen.

Das wirklich Sehenswerte aber sind die Farben. Ihre Leuchtkraft und ihr oft geheimnisvolles Dunkel, ihre samtige Wärme einer- und ihre strahlende Kühle andererseits leiten sich nicht bloß aus günstig angewandter Maltechnik her, sondern aus ihrem Zusammenklang selbst, hinter dem ebensoviele professionelle Erfahrungen wie ausdrucksmächtige Visionen stehen.